

Artikeln der französischen Enzyklopädie schöpft¹⁰, behält den Druckfehler des Vorbildes bei, dass die Pulsschläge auf 2000 pro Stunde zu veranschlagen seien¹¹. Außerdem hat Charalampos Minaoglu vorgeschlagen¹², Le Roy mit dem gleichnamigen französischen Schiffsbauer der Osmanischen Flotte, der jahrelang mit dem Protektor von Mavrogenis, Hassan Pascha, zusammengearbeitet hat, zu identifizieren. Hier gilt freilich der Einwand, dass er wohl kaum Sekretär in der Familie Brâncoveanu gewesen sein kann. Bezüglich der Bühnenperson Feraris hält er mit Minaoglu dafür, dass es sich bei dem „Flüchtling“ („firaris“) um Giannakakis Tzanetos handelt, der in der Liste der *dramatis personae* durchgestrichen und durch das „Feraris“ nachträglich ersetzt wurde; der besagte „διβάν εφέντης“ ist tatsächlich 1789/90, in welchen Zeitraum auch der gewaltsame Tod von Mavrogenis fällt, zu den Russen übergelaufen. Dieses Argument, zusammen mit dem ersten, würde eine Datierung auf 1789/1790 erlauben, als die Abfassung einer solchen Satire dem Autor nicht mehr den Kopf kosten konnte. Bezüglich der Verwendung des Begriffes „ηλεκτροισμός“ ist angemerkt, dass der Begriff bereits vor Rigas' physikalischer Schrift bei Joseph Moisioudax zehn Jahre vorher vorkommt¹³.

Einige dieser Argumente sind interessant und scheinen *prima vista* auch einigermaßen bedenkenswert zu sein. Nach dieser Ansicht würde ein *terminus post quem* von 1789/90 in Frage kommen. Aber vielleicht ergeben sich aus der Analyse des Textes selbst, der nun in einer lesbaren Ausgabe vorliegt, weitere Anhaltspunkte. Die Autorenfrage hat sich freilich zu einer Art Prestigefrage entwickelt, und Karaberopoulos bedauernde Feststellung am Ende seiner Studie, dass er sich als Rigas-Experte wünschen würde, einen weiteren Text der Aufklärers und politischen Visionärs in Händen zu halten, aber leider sei dies nicht der Fall, würde ich probeweise eher in das Gegenteil verkehren: Jenseits aller philologischen Argumentationen ist es vielleicht gar nicht so wünschenswert, dieses gehässige und kunstlose Machwerk dem durchaus ernst zu nehmenden Herausgeber der *Charta* zuzuschreiben. Diese historisch-ideologische Image-Schädigung haben die Auftraggeber graphologischer Gutachten und Paläographen wohl gar nicht bedacht.

Athen/Wien

WALTER PUCHNER

KONRAD CLEWING, OLIVER JENS SCHMITT (Hrsg.): *Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart*. Verlag Friedrich Pustet: Regensburg 2011. 839 S., 32 Karten. ISBN 978-3-7917-2368-6.

Das Buch verspricht viel. Zum einen will es über 1000 Jahre Geschichte zusammenfassen; zum anderen will es konkretisieren, was Südosteuropa ist. Drittens hat es die Absicht, mehrere Zielgruppen gleichzeitig anzusprechen, von Studentinnen bis zu

10 D. ΚΑΡΑΒΕΡΟΠΟΥΛΟΣ: „Η Γαλλική ‘Encyclopédie’ ένα πρότυπο του έργου του Ρήγα „Φυσικής απάνθισμα““, *Ο Ερασιστής* 21 (1997), 95–128.

11 Ders., „Ιατρικές γνώσεις του Ρήγα Βελεστινλή στο έργο του ‘Φυσικής απάνθισμα““, *Υπέρεια* 1 (1990), 457–499.

12 „Ο Ρήγας, οι Φαναριώτες και το ‘Σαγανάκι της τρέλλας““, *Υπέρεια* 5 (2010), 949–959.

13 Ιώσηπος Μοισιόδαξ, *Απολογία*, Wien 1780 (Ausgabe A. ANGELOU, Athen 1976, 32).

Diplomaten. Die Versprechen werden allesamt eingehalten und das ist – trotz allen Problemen – die eigentliche Stärke des Werks. Wie im Folgenden aufgezeigt wird, ist es auch eine Schwäche.

„Es ist kein Handbuch, sondern der Versuch, das grundlegende gegenwärtige Wissen in vielleicht anspruchsvoller, aber verständlicher Weise zu vermitteln – ohne unzulässige Vereinfachung“ (S. 1). Damit setzen sich die Herausgeber dieses Werks ein sehr hohes Ziel. Um es zu erreichen, gliedern sie das Buch in Sinnabschnitten chronologisch und gemäss den jeweiligen Formen politischer Machtorganisation auf der höheren Stufe (Byzanz, Osmanisches Reich, Unabhängige Staaten, etc.). Zwischen den einzelnen Sinnabschnitten folgen „Querschnitte“. Diese sind Überblicke über den Zustand Südosteuropas zu einem gegebenen Zeitpunkt (um 900, 1200, 1500, 1800 und 2008). Daneben finden sich Längsschnitte, die ebenfalls kurz einen bestimmten Sinnzusammenhang (bspw. Demographie, Kirchengeschichte, Familien, etc.) erläutern. Damit schafft die Anordnung des Buches sowohl eine gewisse Auflockerung des Inhaltes als auch wiederkehrend Orientierung und Fokussierung.

In 14 Sinnabschnitten aus der Feder diverser Autoren wird die Geschichte Südosteuropas lesenswert erzählt. Der Erste dient dabei als Übersicht in den Forschungsgegenstand, der zu Recht als schwierig dargestellt wird. Die üblichen Probleme, wie die Definition des Gebiets, die Frage nach den Quellenlage und nach den theoretischen Interpretationsansätzen werden alle richtigerweise gestellt und für die Zwecke des Buches beantwortet. So wird der Leser nicht nur die Geschichte des Balkanraumes, (der Landschaften des modernen) Bulgariens und Rumäniens erklärt erhalten, sondern auch des ungarischen Reiches und Venedigs. Das byzantinische und osmanische Reich und das moderne Griechenland hingegen werden als Erscheinungen thematisiert, insofern sie für diese anderen Räume eine Bedeutung tragen. Das ist durchaus richtig, denn eine Darstellung der gesamten osmanischen Geschichte beispielsweise würde den Rahmen des Buches sprengen.

Eines der besten Sinnabschnitte beschäftigt sich mit der Kultur und den Gesellschaftsformen vom Beginn des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Ausgehend von der Situation um 1800 definiert Holm SUNDHAUSSEN (Autor des Abschnitts) Akteure und Aktionsfelder des Wandels. Er geht dabei auf die Bevölkerung, auf das Leben auf dem Lande, auf die Urbanisierung und auf die Bildung ein. Die zugrundeliegende These ist, dass die Transformation von der Vor- in eine moderne Gesellschaft mit immer noch lebenden vormodernen Wurzeln im 19. Jahrhundert anfängt und bis heute andauert. Freilich ist der Modernitätsbegriff kein normativer, sondern ein Vergleich zur Entwicklung im restlichen Europa.

Ebenfalls herausragend ist der von Ulf BRUNNBAUER verfasste Sinnabschnitt über die Gesellschaft und ihr Wandel nach 1945. Er setzt den Ansatz von Sundhausen fort und kehrt die Perspektive von der politischen Geschichte, welche die meisten Sinnabschnitte einnehmen, in eine „Geschichte des Alltags“ um. Der von Konrad CLEWING verfasste Sinnabschnitt über den Nationalismus ergänzt als „Geschichte der Ideen“ den Perspektivenwechsel. Zwar fällt dieser Abschnitt relativ kurz aus, doch er ist trotzdem ausreichend, um die Nationsbildungen im Ansatz zu verstehen.

Trotz diesen positiven Beispielen hat das Buch auch Schwachstellen. Die erste ist die auffällige Breite und die versprochene Tiefe. Während im ersten Abschnitt die Zusammenfassung des gegenwärtigen Wissens über die Geschichte Südosteuropas

versprochen wurde, können nicht alle Abschnitte dieses leisten. Der gegenwärtige Forschungsstand kennt keineswegs einheitliche Deutungen der Geschichte oder ihrer Entwicklung; verschiedene Sinnabschnitte vermögen indes die Diversität des Ansatzes nicht wiederzugeben, so dass der Leser einen durchaus dem Mehrheitsbild entsprechenden Narrativ erhalten, aber keineswegs Einblick in die Diskussionen und aktuelle Kontroversen.

Das zweite Problem ist eng mit diesem verknüpft. Zwar enthält jeder Sinnabschnitt eine Bibliographie der verwendeten Quellen, aber in keinem findet eine Analyse des aktuellen Forschungsstandes statt. Dies gehört zum versprochenen „gesamten gegenwärtigen Wissen“. Es ist verständlich, wenn die Herausgeber die methodologischen Fragen und die Darstellung des wissenschaftlichen Forschungsstandes aus der Geschichtserzählung ausklammern wollten. Doch sie hätten ein zusätzliches methodisches Kapitel (als Ergänzung zum ersten Sinnabschnitt) einfügen können. Ansonsten kann das Buch entweder die versprochene Leistung nicht erbringen oder es verschreibt sich einer Einzelinterpretation der Geschichte, ohne dies klarzustellen.

Zuletzt ist anzumerken, dass nicht alle Sinnabschnitte der im Allgemeinen hohen Qualität des Werkes genügen. Der zweite, von Gottfried SCHRAMM verfasste Abschnitt über die Zeit zwischen 500 und 900 legt einen eindeutigen Schwerpunkt auf die Geschichte politischen Geschehens, obschon er mit einem viel breiteren Anspruch eingeleitet wird. Die ersten drei Kapitel des dritten Abschnitts über Byzanz (Günter PRINZING und Beatrix ROMHÁNYI) lesen sich als „Herrschaftschroniken“ und verpassen es, einen Einblick in die Lebenswelten der behandelten Zeit zu geben. Das folgt in einem letzten, aber nicht ganz befriedigenden Kapitel.

Das Projekt, eine gesamte Geschichte Südosteuropas zu schreiben, kann durchaus als gelungen bewertet werden. Das Werk hat die entsprechende Größe, um sowohl Über- als auch Einblicke zu gewähren. Die versprochene Breite und Tiefe werden eingehalten, auch wenn mit Abstrichen. Es ist durchaus möglich, dass dieses Buch zum künftigen Standardwerk zur Geschichte Südosteuropas wird. Die in der Einleitung abgegebenen Versprechen werden nicht alle eingehalten, die Wissenschaftlichkeit kann verbessert werden und die gegenseitigen Interdependenzen können besser dargestellt werden, aber diese Fehler erscheinen im Vergleich zur Qualität des Werkes vernachlässigbar.

Appenzell

HENRIQUE SCHNEIDER

JÖRG HACKMANN, KLAUS ROTH (Hrsg.): *Zivilgesellschaft im östlichen und südöstlichen Europa in Geschichte und Gegenwart* (=Völker, Staaten und Kulturen in Ostmitteleuropa; Im Auftrag des Johann Gottfried Herder-Forschungsrates Band 5). München: R. Oldenbourg Verlag 2011. 296 S. ISBN 978-3-486-70495-2.

In 15 Aufsätzen werden verschiedene Aspekte der Zivilgesellschaft in jeweils anderen Ländern Osteuropas behandelt. Damit handelt es sich um ein vergleichendes Werk, das nicht unbedingt dem Gemeinsamen der Zivilgesellschaften in Osteuropa nachgeht, sondern sich vielmehr fragt, was Zivilgesellschaft ist und wie sich diese in den Ländern des östlichen Europas manifestiert. Thematisch wird die Zivilgesellschaft im